

Irrtümer - Erfolge - Krisen

Zur Politik der Kommunistische Partei

„Korrekturen anbringen, die Partei stärken und den revolutionären Kampf des Volkes intensivieren“, lautet der Titel eines Papiers, das - mit Datum vom 26.12.89, dem 21. Geburtstag der Partei, - als Vorlage für das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP) erstellt wurde. Der/die VerfasserIn bleibt anonym. Das Papier wurde der „Manila Times“ zugespielt und dort in einer dreiteiligen Titelstory Anfang Januar groß aufgemacht. Die CPP nimmt in diesem Papier erstmals seit längerer Zeit detailliert Stellung zu ihrer eigenen sowie der nationalen und internationalen Entwicklung.

Die CPP leistet mit diesem Papier die zweite große Selbstkritik ihrer eigenen Politik seit dem Machtantritt Aquinos. Als erstes hatte die Partei im Mai 1986 ihre Boykottposition und die damit verbundene Einschätzung des politischen Kräfteverhältnisses während der letzten Wahlen unter Marcos als „einen entscheidenden politischen Fehler“ qualifiziert. (vgl. SOAI 3/86, S. 51f)

Seitdem sind fast vier Jahre vergangen. Grundsätzlich sei es als Erfolg zu verbuchen, daß die CPP gegen die Herausforderungen des US-Aquino-Regimes ihre Stärke habe bewahren können, und die Propaganda der philippinischen Regierung, die revolutionäre Bewegung bis 1992 zu zerstören, sei bloß ein „frommer Wunsch“ (S. 1). Doch habe es die Partei nicht vermocht, ihre Mitgliedschaft in beachtenswertem Maße zu steigern. Die CPP geht nach wie vor davon aus, daß sie mit ihren 60 Guerillafronten etwa 20 % des Territoriums und der Bevölkerung der Philippinen kontrolliert. Neben den Attacken des Gegners seien für diese Stagnation interne Fehlentwicklungen und Fehlentscheidungen die Ursachen. „Einige Regionen haben Zuwächse zu verzeichnen, andere aber Verluste“, heißt es

in dem Papier. „Wenn es keinen Zuwachs an Parteikadern und -mitgliedern gibt, fehlt der revolutionären Massenbewegung die proletarische Kerntruppe. ... Unter den Irrtümern, die den Zuwachs der Parteimitgliedschaft beschränkt haben, war der schnelle Abfluß von Kadern und Ressourcen in die militärischen Anstrengungen, der Mangel an theoretischer und politischer Ausbildung, der Bürokratismus und Kommandostil („commandism“), der die Initiative und die Entwicklung der fortgeschrittenen Massen und der Parteimitglieder hemmt, das Sektierertum im Verhalten gegenüber tatsächlichen und möglichen Verbündeten und - das Gravierendste von allen - die wiederholte Hysterie im Zuge der Anti-Infiltrations-Kampagnen.“ (S. 5)

Das ist eine außerordentlich weitgehende Kritik und zeigt einmal mehr, daß die CPP selbst unter den äußerst schwierigen Bedingungen des Guerillakrieges Zeit und Stärke zu einer solch geradezu existentiellen Nabelschau findet. Insbesondere die Punkte des Übergewichts des militärischen Kampfes gegenüber der politischen Massenarbeit - hier habe man zu stark bzw. zu früh auf die Bildung großer Formationen gesetzt - sowie der rigorose Umgang mit vermeintlichen und tatsächlichen Spitzeln wird in dem Papier ausführlich behandelt.

Der Verlust durch vom Militär eingeschleuste Spitzel, die DPAs (Deep Penetration Agents), auch „Zombies“ genannt, bis in Führungsgremien des Untergrundes waren enorm. Es gab dadurch zahlreiche Verhaftungen sowie eine massive interne „Säuberungs“-Kampagne. Der ehemalige Vorsitzende des ZK der CPP, Rodolfo Salas, erklärte nach seiner Inhaftierung im August 1987, daß allein in Davao im Zuge der Zombie-Hysterie „an die 300 der eigenen Leute gefoltert und umgebracht“ wurden. (Schwarzacher/Vinke, Philippinen. Die

unvollendete Revolution, Bornheim-Merten 1987, S. 263). Für Gesamt-Mindanao gibt es Schätzungen von bis zu 800 Opfern. Die „Säuberungen“ kosteten soziale Menschenleben, da teilweise auf den bloßen Verdacht hin Mitglieder der Untergrundbewegung eliminiert wurden. Das war insbesondere auch in der Quezon-Provinz auf Luzon der Fall, wo seit Ende 1987 schätzungsweise 40-60 UntergrundkämpferInnen ermordet und viele anderweitig bestraft worden sind. Man geht davon aus, daß es Politbüro-Mitglied Satur Ocampo war, der entscheidend in Quezon eingreifen mußte, um den Bestand der Organisation vor den „Säuberungsaktionen“ zu schützen. (FEER v. 3.8.89, S. 16f)

Aus dem, was nach dem CPP-Papier inzwischen an Richtlinien und Vorgehensweisen im Falle von Spitzeleinbrüchen oder dem entsprechenden Verdacht innerhalb des kommunistischen Untergrundes erarbeitet wurde, ergibt sich, was zuvor gefehlt und zu den überzogenen „Säuberungen“ beigetragen hat: „Es gibt nun klare Richtlinien, um zwischen Widersprüchen innerhalb des Volkes und zwischen dem Volk und dem Feind zu unterscheiden, um tödliche Panik zu vermeiden, die sich aus bloßem Verdacht oder Spekulation ergibt. ... Es existiert eine Arbeitsteilung zwischen dem Personal im Rechts- und Justizapparat, um Verletzungen des rechtmäßigen Prozeßablaufs und andere Rechte des Verdächtigen oder Angeklagten zu vermeiden.“ (S. 6) Weiterhin wird ein exakter Rechtsweg vorgeschrieben, das revolutionäre Rechtssystem weiterentwickelt und eine verstärkte Rechtsausbildung, auch für den juristischen Laien, durchgeführt.

Das CPP-Papier stellt fest, der Einbruch der Zombies sei durch eine gewisse „Lässigkeit“ unter den Parteimitgliedern ab 1984 mit einem Höhepunkt 1986/87 während des Waffenstillstandes ermöglicht worden, insbesondere im städtischen Raum, wo die Regierung in jüngster Zeit zahlreiche führende Kader der NDF hat festnehmen können. Um dieses sowie das Eindringen von Spitzeln zu verhindern, sollen „strikte, aber nicht exzessive Sicherheitsmaßnahmen“ (7) eingehalten, Treffen mit Vertretern der legalen Bewegungen möglichst nicht in der Stadt, sondern in von der NPA beherrschten ländlichen Regionen abgehalten werden. Und „Parteikader, die auf der Fahndungsliste des Feindes stehen, sollten sich nicht in physischer Nähe von denjenigen aufhalten, die im legalen demokratischen Kampf engagiert sind. Erstere sollten zur rechten Zeit Richtlinien und Weisungen vorgeben, aber sie sollten letztere auch ermutigen, ihre eigene Initiative, Kreativität und Findigkeit

voll zum Zuge kommen zu lassen, in Übereinstimmung mit den grundlegenden Prinzipien und bestehenden Entscheidungen.“ (6)

Die Krise des herrschenden Systems

Im zweiten Abschnitt des Papiers beschreibt die CPP “die Krise des herrschenden Systems” (7ff). “Der Klassencharakter des US-Aquino-Regimes ist grundsätzlich der gleiche wie der des Marcos-Regimes. ... Das Aquino-Regime ist beständig unterwürfiger gegenüber dem US-Imperialismus gewesen als das Marcos-Regime, insbesondere auf dem Feld der Wirtschafts- und Sicherheitspolitik. ... Das Aquino-Regime befindet sich in einer schlechteren wirtschaftlichen und finanziellen Situation als das Marcos-Regime und sieht sich einem sehr viel verbisseneren internen Streit gegenüber.” (7f) Daraus folgt: “Die objektiven Bedingungen für das Wachstum der Stärke und des Voranschreitens der revolutionären Bewegung sind außerordentlich vorteilhaft.” (7) Das Papier verdeutlicht diese Behauptung an den desolaten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, unter

denen das Aquino-Regime um sein politisches Überleben kämpft, was sich mit dem jüngsten Putschversuch und der voranschreitenden “Desintegration des herrschenden Systems” (11) noch verschärft hat. Zu fragen wäre hier allerdings, inwieweit die CPP die subjektiven Bedingungen für das “Voranschreiten der revolutionären Bewegung”, d.h. die Entwicklung der legalen und der Untergrund-Kräfte, nicht zu positiv darstellt.

In jedem Fall sieht die CPP, daß “innerhalb der kommenden zwei Jahre die Möglichkeit einer Volkserhebung besteht, wie sie 1986 eintrat. Sie kann sich an den schwerwiegenden Verletzungen der nationalen und demokratischen Rechte des Volkes, an der Verlängerung der US-Stützpunktverträge, an einem scheinbaren oder tatsächlichen Putschversuch oder irgendeinem anderen der vielen möglichen Anlässe entzünden. Das Volk kann von dieser Erhebung nur Gewinn erzielen in Übereinstimmung mit der Stärke der revolutionären Kräfte und deren Fähigkeit, sich mit anderen fortschrittlichen Kräften zusammenzuschließen und sogar mit einigen konservativen oder reaktionären Kräften, die sich zentralen Forderungen des Volkes anschließen.” (12) Doch mahnt die CPP

bei allen positiven Perspektiven zu einer realistischen Erwartungshaltung. “Auch wenn die Aussichten für eine Volkserhebung sich abzeichnen, sollten die Partei und die revolutionären Kräfte erkennen, daß in Anbetracht ihrer gegenwärtigen Stärke das weitestgehende, was die fortschrittlichen Kräfte erzielen könnten, eine Beteiligung an einer Regierung sein würde, die sich noch unter der Kontrolle der Nicht-Fortschrittlichen befände. Die Forderungen des Volkes nach nationaler Befreiung und Demokratie wären also noch nicht vollständig erfüllt. Deshalb wäre es für die revolutionären Kräfte notwendig, die Breite und Tiefe ihrer Untergrundtätigkeit beizubehalten und den verlängerten Volkskrieg fortzusetzen.” (12) Offenbar eine Warnung, den Sturz Aquinos nicht mit einer grundlegenden Revolutionierung der philippinischen Gesellschaft gleichzusetzen, wie weite Kreise der nationaldemokratischen Linken es vom Sturz Marcos’ fälschlicherweise erwartet hatten.

Krisen nicht nur im Sozialismus

Im letzten und umfangreichsten Teil des Papiers betont die CPP zunächst, daß

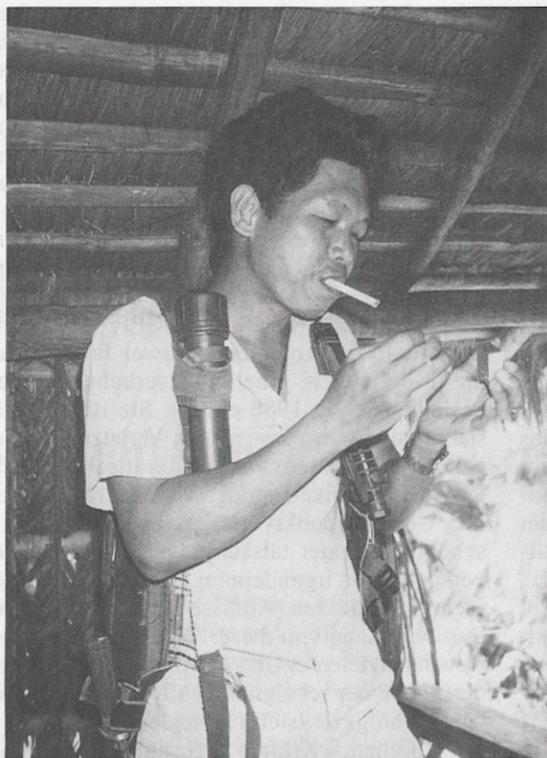


Philippinische Guerillas der NPA in der Quezon-Provinz

Foto: H. Kotte

“mit der Häme über die Krise in den sozialistischen Ländern die kapitalistischen Länder versuchen, ihre eigene Krise und ihre Verantwortung für die Krisen in den Ländern der Dritten Welt und sogar in einigen sozialistischen Ländern zu verdecken.” (12) So hebt die CPP in diesem Diskussionszusammenhang hervor, daß “die politische Unabhängigkeit, die von den Völkern in den Ländern der Dritten Welt gewonnen wurde, unterminiert worden ist durch neokoloniale Methoden der Ausbeutung, insbesondere durch die schlimmste Form des Finanzkapitalismus, die die Geschichte des modernen Imperialismus je hervorgebracht hat,” (14) spricht: die Schuldenfalle.

Als zentralen Ausgangspunkt der Krisen in den sozialistischen Ländern sieht die CPP deren Versuch, sich in die kapitalistische Weltwirtschaft zu integrieren, womit sich deren Übel dann im eigenen - sozialistischen - Land reproduzieren. Ein Beispiel sei die Volksrepublik China nach “Mao Zedongs großer proletarischer Kulturrevolution”, als die Dengsche Führung sich nach Außen wie Innen geöffnet habe. “Die wirtschaftliche Liberalisierung Chinas wurde begleitet von politischer Liberalisierung. Es wurde selbst in führenden Kreisen modern, Marx, Engels und Mao Tsetung als veraltet zu bezeichnen. Die Linke ‘werde schneller reich als die anderen’ wurde propagiert. Der bourgeois-liberale Trend marschierte voran, bis er die Form des konterrevolutionären, die Chinesische Kommunistische Partei und den chinesischen volksdemokratischen Staat umzustürzen, annahm.” (15) Gemeint ist damit



Guerilla-Führer "Ka Roger"

Foto: S. Turner

die Demokratiebewegung vom Frühjahr 1989, die mit dem Tienanmen-Massaker ihr blutiges Ende fand. Das Papier rechtfertigt dieses Massaker nicht explizit, drückt aber Befriedigung aus, daß die Führung der VR China nun wieder auf dem korrekten sozialistischen Weg sei.

Die Einschätzung der Entwicklung der sozialistischen Länder von Seiten der CPP orientiert sich an einem auf völlige Verstaatlichung basierenden Wirtschaftsmodell des Sozialismus und dem Konzept der Unanfechtbarkeit der führenden

Rolle der kommunistischen Partei. Jede Abweichung davon wird als konterrevolutionär bzw. bourgeois-liberalistisch abgetan. Und bürgerlich-liberale Haltungen nehmen natürlich in erster Linie die Mittelschichten ein, die die sozialistischen Staaten selbst hervorgebracht haben, die in deren Führungsspitzen aufsteigen und die Partei vom rechten Kurs abbringen. “Insofern kann die Aufgabe der CPP nur darin bestehen, die Geschichte und die Situation zu studieren - und daraus Lehren zu ziehen -, wenn eine proletarische Partei oder ihre Führung verbürokratisiert, verbürgerlicht und dem Volk entfremdet wird und damit das Recht verliert, für die historische Mission der Arbeiterklasse zu stehen.” (15f)

Wie aber gerade diese Bürokratisierungstendenzen entstanden sind - die stalinistische Deformation und die demokratische Fragwürdigkeit mancher sozialistischen Machtübernahme wird mit keiner Zeile thematisiert -, analysiert die CPP in diesem Papier nicht. Die Defizite an innerparteilicher und gesellschaftlicher Demokratie waren aber ein ganz zentrales Thema für sämtliche Oppositionsströmungen in den sozialistischen Ländern. Wie die CPP dies bewertet, und natürlich auch welche Lehren sie daraus für ihre aktuelle Politik wie ihre Zukunftsvision zieht, bleibt leider unbeantwortet.

Gorbatschow

Im zweiten Teil des letzten Abschnitts erscheint im CPP-Papier, worauf viele

innerhalb des Dorfes zu vermeiden”, stellt die Untersuchungskommission fest. Durch den Bericht wird auch klar, daß die NPA während des gesamten Gefechtes die Lage militärisch voll unter Kontrolle hatte. Allerdings konnten die Guerillakämpfer nicht genau erkennen, daß in der Hütte (nicht in der Kirche), in der sich die “Ituman” verschanzt hatten, zahlreiche Unbewaffnete sowie Frauen und Kinder befanden, die die “Ituman” offenbar als Schutzschild mißbrauchten. Die NPA hätte - zumal mit Voranschreiten des Geschehens ins Kreuzfeuer geratene Tote und Verletzte entdeckt - von einer Gefährdung von Zivilisten ausgehen müssen, vertritt die Kommission. Erst als kein Gewehrfeuer mehr aus der Hütte drang, entdeckten die Guerillas die große Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung, die ihnen teils bekannt und sogar mit ihnen verwandt waren.

Im Bericht wird eine gerichtliche Verfolgung und Bestrafung der für die

seit längerem gewartet haben: ihre Einschätzung von Gorbatschow und der von ihm initiierten neuen Innen- und Außenpolitik der Sowjetunion. Die innenpolitischen Reformen Gorbatschows betrachtet die CPP mit großer Skepsis in Betracht der oben beschriebenen Phänomene der Anpassung an den kapitalistischen Weltmarkt und entsprechender Liberalisierungstendenzen. Bezüglich der neuen sowjetischen Außenpolitik sieht die CPP negative wie positive Aspekte. Entspannung sei eine grundsätzlich zu begrüßende Politik wie auch die Lösung einiger regionaler Konflikte, doch bleibe es ein Fakt, daß selbst unter Einbeziehung des INF-Vertrages über Mittelstreckenraketen die Kapazitäten der beiden Supermächte mehrfach ausreichen, die Menschheit zu töten und die existierenden Waffensysteme in einer subtileren Form des Wettrüstens zu verbessern.” (18) Und Gorbatschow gehe so weit “zu erklären, daß sich die Natur des Imperialismus verändert habe und daß die Welt integraler und voneinander abhängig geworden sei”. (18) Gleichzeitig wolle die UdSSR aber auch ihre eigenen nationalen Interessen verfolgen und Beziehungen zu anderen Staaten harmonisieren. “Zum Beispiel können die Superrivalen zu Superpartnern werden.” (18) Bereits “im Moment stellen die ausschließliche Beschäftigung der sozialistischen Länder mit sich selbst, das derzeitige Anwachsen antisozialistischer und antikommunistischer Kräfte innerhalb dieser Länder und die verstärkte antikommunistische und antisozialistische Propaganda der Großbourgeoisie sowie auch die kapitulierenden und selbstbezüglichen Erklärungen und Schmeicheleien gegenüber multinationalen Unternehmen und Banken von Seiten

“Digos-Tragödie” Verantwortlichen empfohlen, besonders für die Guerillas, die die Köpfe von zwei Leichen abgehackt hatten. Außerdem wird eine finanzielle Entschädigung für die Hinterbliebenen durch die NDF vorgeschlagen und darauf gedrängt, in der Guerillaausbildung den Respekt vor menschlichem Leben zu betonen und die Strategie der Vigilante-Bekämpfung neu zu überdenken.

Zieht man darüber hinaus das schon zuvor von höchster Stelle der NDF und NPA mehrfach geäußerte Schuldeingeständnis in Betracht, zeigt sich die Bedeutung, die die revolutionäre Bewegung der “Digos Tragödie” einräumt. Es ist der erste Fall dieser Art, und der NDF-Bericht geht in seiner Analyse - auch wenn Fragen offen bleiben - wesentlich weiter, als es je ein Regierungsbericht über die wiederholten Massaker der Regierungskräfte getan hätte.

vgl. Liberation, Vol. XVII, Nr. 2, 15.9.89, 15 S. F.B.

der Führer in den meisten sozialistischen Ländern keine Hilfe für die antiimperialistischen und revolutionären Kräfte in der Dritten Welt, einschließlich derjenigen in den Philippinen, dar.” (19f) Stattdessen “werden die USA und ihre Verbündeten ermutigt, sich in die Angelegenheiten der sozialistischen und der Länder der Dritten Welt einzumischen” (20), wie die militärischen Interventionen der USA im vergangenen Dezember in Panama und in den Philippinen zeigen würden.

Die Sorgen der CPP und das Mißbehagen, die Entspannung zwischen den beiden Großmächten könne die Bedingungen für die Befreiungskämpfe in der Dritten Welt erschweren, sind verständlich und werden von mehreren kommunistischen Parteien (Kuba, Indien, Chile) geteilt. Allerdings sind gerade diese Passagen außerordentlich phrasenhaft, und es fehlt an notwendiger konkreter Kritik der neuen sowjetischen Dritte-Welt-Politik. So liegt bis heute keinerlei Konzept Gorbatschows für die Lösung der Schuldenfrage vor, die ja die Philippinen sehr stark betrifft. Andererseits bietet die sowjetische Entspannungspolitik für die fortschrittlichen Kräfte auf den Philippinen eine starke Waffe im Kampf gegen die US-Militärstützpunkte, dem die CPP höchste Priorität gibt. Im Papier bleibt dies unbeachtet.

Nun ist dieses Papier noch kein endgültiges. Es ist nur der Entwurf für eine ZK-Sitzung, einzelne Paragraphen sollen noch ausgebaut werden. Vermutlich unterliegt das Papier noch der Bearbeitung, berichtet doch die “Manila Times” von 19 Seiten, während das uns vorliegende Exemplar 21 Seiten umfaßt. Ein abschließendes Urteil über die Positionen der CPP zu den oben angesprochenen Aspekten wird also erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein. Jetzt schon festzuhalten bleibt, daß die CPP ihre Fähigkeit zu realistischer Selbsteinschätzung und Selbstkritik, aber auch ihr äußerst striktes Sozialismus-Bild im internationalen Vergleich erneut bewiesen hat

Frank Braßel

Der Verfasser ist nationaler Sekretär der internationalen Menschenrechtsorganisation FIAN. Er hat sich mehrfach in den Philippinen aufgehalten.

Buchbesprechung

Die Rückkehr des Dichters und Revolutionärs

José Maria Sison im Gespräch mit Corazon Aquino. Dieses Bild ging im März 1986 um die Welt und verstärkte die Hoffnungen, daß unter Frau Aquino ein wirklicher politischer und gesellschaftlicher Neuanfang auf den Philippinen bevorstehe. Sison, 1968 der Gründer der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP), deren militärischer Arm nicht unwesentlich zur Labilität des Marcos-Regimes beigetragen hatte, mußte seit 1977 in den Gefängnissen des Regimes unter unmenschlichen Haftbedingungen leiden. Frau Aquino ließ ihn zusammen mit zahllosen anderen politischen Gefangenen aus der revolutionären Linken des

Werning, Rainer (Hrsg.), Das Projekt Befreiung: Widerstand auf den Philippinen. José Maria Sison berichtet. Köln (Pahl-Rugenstein) 1988, 257 S.; 16,80 DM

Landes gut vier Wochen nach ihrer Machtübernahme frei. Dieses symbolträchtige Bild findet sich auch in dem hier besprochenen Buch. Das Buch entstand im Sommer 1987 als Interview “mit autobiographischem Zuschnitt”, wie der Herausgeber und Gesprächspartner von Sison, Rainer Werning, es im Vorwort formuliert. Auch heute gilt der nun im Exil lebende Sison wieder als führender Kopf der philippinischen Linken und als Vordenker der CPP. In den vermutlich tagelangen Gesprächen gab er nicht nur detailliert Auskunft über seinen eigenen Lebensweg seit seiner Geburt am 8. Februar 1939, sondern er kommentierte dabei gewissermaßen die Geschichte der Philippinen seit den vierziger Jahren, analysierte ausführlich die Entwicklung der revolutionären Opposition gegen das Marcos-Regime und äußerte sich dezidiert zu den Zukunftsaussichten des Landes unter der Regierung von Frau Aquino. Diese Mischung aus Biographie, Zeitgeschichte und politischer Intervention ist hochinteressant und bietet Menschen, die noch nicht besonders mit den Philippinen vertraut sind, ebenso einen Zugang wie jenen, die sich schon länger mit der Entwicklung des Landes beschäftigen und hier Hintergrundinformationen zu vielen Ereignissen aus “erster Hand” erhalten. Dabei durchziehen zwei große Themen unlösbar miteinander verknüpft